



„feliz Navidad 2008“

von Elisabeth Hatscher

Der Prozess des Verfalls, das Verschwinden einer ganzen Stadt und die Frage was bleibt. Mit der hier gezeigten Installation aus Video und Zeichnung versucht Elisabeth Hatscher die bei diesem Prozess mitschwingende Trauer und Empörung darüber bewusst zu machen. Die unterschiedlichen Medien führen den Betrachter nach Argentinien, wo die Künstlerin den Flug tausender Schmetterlinge über einen Felsabhang festgehalten hat und einen Baum mit dem in der Umgebung gefundenen Müll geschmückt hat. Dem flüchtigen und fragilen Charakter der Schmetterlinge wird die Unvergänglichkeit und stetige Resistenz des Weggeworfenen und Vergessenem entgegengestellt. Hatscher agiert dabei aber nicht dokumentarisch oder didaktisch, sondern nutzt den Akt des Schmückens in performativer Hinsicht als Symbol. Als Individuum taucht sie selbst in den Prozess ein, um sich dessen bewusst zu werden und zugleich dem Betrachter diese Möglichkeit zu bieten. Indem sie den Müll als Schmuck verwendet, stellt sie Natur und Kultur, vor allem die Reste deren, in ein neues Verhältnis. Es folgt eine Metamorphose, die entgegen allen natur- und kulturwissenschaftlichen Gesetzen versucht, das Verhältnis zwischen Natur und Kultur neu auszuloten. Anstatt zu resignieren, verwendet Hatscher das Prinzip Hoffnung und begibt sich so in ihren Arbeiten auf die stetige Suche nach einer Definition für eigentlich undefinierbare Größen. So mag die Suche zwar zu keinem Ziel führen, dennoch aber die Möglichkeit dazu in das Bewusstsein zurückrufen. (Lisa Sträter)

Der Prozess des Verfalls, das Verschwinden einer ganzen Stadt und die Frage was bleibt. Mit der hier gezeigten Installation aus Video und Zeichnung versucht Elisabeth Hatscher die bei diesem Prozess mitschwingende Trauer und Empörung darüber bewusst zu machen. Die unterschiedlichen Medien führen den Betrachter nach Argentinien, wo die Künstlerin den Flug tausender Schmetterlinge über einen Felsabhang festgehalten hat und einen Baum mit dem in der Umgebung gefundenen Müll geschmückt hat. Dem flüchtigen und fragilen Charakter der Schmetterlinge wird die Unvergänglichkeit und stetige Resistenz des Weggeworfenen und Vergessenem entgegengestellt. Hatscher agiert dabei aber nicht dokumentarisch oder didaktisch, sondern nutzt den Akt des Schmückens in performativer Hinsicht als Symbol. Als Individuum taucht sie selbst in den Prozess ein, um sich dessen bewusst zu werden und zugleich dem Betrachter diese Möglichkeit zu bieten. Indem sie den Müll als Schmuck verwendet, stellt sie Natur und Kultur, vor allem die Reste deren, in ein neues Verhältnis. Es folgt eine Metamorphose, die entgegen allen natur- und kulturwissenschaftlichen Gesetzen versucht, das Verhältnis zwischen Natur und Kultur neu auszuloten. Anstatt zu resignieren, verwendet Hatscher das Prinzip Hoffnung und begibt sich so in ihren Arbeiten auf die stetige Suche nach einer Definition für eigentlich undefinierbare Größen. So mag die Suche zwar zu keinem Ziel führen, dennoch aber die Möglichkeit dazu in das Bewusstsein zurückrufen. (Übersetzung)



„Difunta Corra - Schutzheilige der Reisenden“, 2008